

Und nun ging der Hausierer in seine Herberge zurück und zu's Kreuzwirts Kellnerin, „des Schlossers Gärde“¹, und hielt an sie eine Ansprache, die also lautete: „Jungfer! Wenn ich, der Wälder-Kaveri, als am Samstagabend mit meiner Kiste ins Kreuz gekommen bin, habt Ihr stets so freundlich mit dem armen Hausierer verkehrt. Ihr seid der einzige Mensch im Städtle gewesen, der mir ein gutes Gesicht und ein freundlich Wort gegeben hat. Jetzt komme ich eben vom Rathaus, bin hier als Bürger angenommen, und ein Haus hab' ich auch, das bezahlt ist. Das Hausieren kann ich nicht mehr das ganze Jahr über treiben, meine Gesundheit leidet Not. Ich will jetzt einen Krämerladen einrichten und nur zur Sommerszeit noch mit der Kiste gehen. Wenn ich aber fort bin, muß ich jemand daheim haben, also heiraten. Und Ihr, Gärde, sollt meine Frau werden, wenn es Euch recht ist. Ich hab' zuerst Euch fragen wollen, und wenn Ihr einverstanden seid, gehe ich zu Eurem Vater.“

Diese Worte des Wälder-Kaveri waren ein Schlag ins Herz der Kellnerin Quitgarde; denn sie war kaum siebzehn Jahre alt. Seit ihrem dreizehnten Lebensjahre im „Kreuz“, hatte sie in jenen guten alten Zeiten manchmal von der oder jener Heirat reden hören, aber dabei doch nie an sich selber und das Heiraten gedacht. Sie glaubte eben auch, weil arm, ledig bleiben zu müssen, wie ihre Schwester Vene, die Köchin in der Küche draußen.

Und jetzt kommt der Wälder-Kaveri, von dem sie in der Wirtschaft hatte erzählen hören, er hätte auf dem Rathaus eine ganze „Gurt“ voller Goldstücke niedergelegt und das schöne Haus bei 's „Gebeles Brunnen“ gekauft — und will sie heiraten.

Der stille, bescheidene, leseifrige Hausierer hatte ihr längst Achtung abgewonnen, aber daß er jetzt, nachdem er als vermöglicher Mann galt, an sie dachte, weckte noch andere Gefühle in der armen Quitgard.

¹ Quitgarde hieß in Althauslach „Gärde“.